Schlesisches Kirchenblatt.

№. 22.



IX. Jahrgang.

Herausgeber:
Dr. Joseph Sauer,
Proreftor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger:
G. P. Aderholz.

Breslau, den 3. Juni 1843.

Das Leben.

(Ein Frühlingsgedanke.)

Leben ist Säen; — den Samen
Leg' in den Acker der Zeit!
Streue nur Gutes im Namen
Dessen, der Gutes gebeut.

Pflanze im frommen Gemüthe,
Was hehr ist, edel und rein; —
Tugend trägt himmlische Blüte,
Schützt wohl vor nagender Pein. —

Leben ist Kämpfen! Nun kämpfe
Mit starkem, gläubigem Muth;
Freudig gehorche, und — dämpfe
Tobender Leidenschaft Glut!

Kannst du vor Sturm dich bewahren,
Bist du im Tragen dann groß,
Ringst dich in Schmerz und Gefahren
Sicher dem Irdischen los. —

Leben ist Hoffen! Nur binde
Dich an das Himmlische fest,
Ja, in dem Göttlichen finde
Trost, wenn die Welt dich verläßt!

Dringe durch's Dunkel stets weiter;
Tief aus der Nacht leuchtet Glanz;
Hoffe, — auf streitender Leiter
Winkt dir der goldene Kranz. —

E. Poppe.

Ueber die Wirkung schlechter Bücher.

(Beschluß.)

Doch vielleicht wagen sich diese Bücher nicht, Religion und Glauben, diese Stützen aller Sittlichkeit, zu untergraben und umzustürzen? Vielleicht tragen wenigstens sie vor diesen hehren Gestalten einige Scheu und Furcht? Aber welch eine neue Quelle der Bekümmerniß und der Thränen zeigt sich hierin im Hinblick auf die schlechten Bücher. Suchen sie die Sittlichkeit zu verderben, so geschieht es nur, um Glauben und Religion zu stürzen, da sie wohl wissen, daß, so lange der Ernst des Lebens herrscht, so lange Sitte und Sittlichkeit die Heiligkeit zur Grundlage hat, auch Glaube und Religion unantastbar sind. Deßhalb muß man zuvor die Gottseligkeit als Kopfhängerin, das Streben nach Vollkommenheit als finsteren Fanatismus, die Tugend als einen leeren Schall, das Gewissen als tirannisches Vorurtheil ausschreien und in den Verdacht bringen, ehe man wagen kann, in jenes wilde Geschrei auszubrechen, vertilget, vertilget den Schandfleck, und welchen, — ach Gott verzeihe mir, wenn ich es zu vollenden auszusprechen wage, — Jesum Christum, seine Religion und seine Kirche. Und dieses Geschrei wurde erhoben und wiederhallte in Tausenden von Büchern, wurde in die Welt geschleudert unter den mannigfaltigsten Arten und Formen. Ein Troß

von Sophisten, Gelehrten und Schöngeistern, von Halbgebildeten und Uebergebildeten sammelte sich um dieses Schiboleth und schrien es nach und wiederholten es so lange, bis das Gebäude, auf welchem die Ordnung und die Civilisation von mehr als tausend Jahren gegründet war, zusammenstürzte und durch seinen Sturz unsägliches Elend und Jammer über die Menschheit brachte, und noch heute bringt, so daß auch wir noch die blutigen feurigen Züge desselben sehen und fühlen, und dies, so rief man aus, haben die Bücher gethan und ihre Verfasser versetzte man ins Pantheon. Zwar hat die Kirche ihre äußere Zierde, ihren Schmuck verloren, aber die Führer in ihrem Siegesrausche betäubt, täuschten sich, wähnend sie sei gefallen, vertilgt sie, die sie den Schandfleck des Menschengeschlechtes nannten: sie hatte sich nur zurückgezogen innerhalb jenen Kreis, wo rohe Hände sie nicht berühren können, wo sie für jedes äußere Mittel unantastbar ist. Jener Fels, auf den der Allmächtige sie gegründet, konnte nicht erschüttert werden. Nun, vom Siegesrausche erwacht, sieht man wohl seine Täuschung, darum fängt man von Neuem an die alten Grundsätze gegen Glauben und Religion, Sittlichkeit und Ordnung hervorzusuchen, und was will man? Während die frühere Zeit gegen das Aeußere der Kirche und des Glaubens gerichtet war, sucht man jetzt durch alle nur mögliche Mittel den Grund des Glaubens selbst zu erschüttern. Dahin trachten die Schriften der neuen Philosophen, dahin streben die Verbindungen der jungen Schöngeister; dies bezwecken Romane, Schauspiele, Gedichte, mit denen die Presse uns täglich beschenkt. Wenn nun, klug gemacht durch Erfahrung, die Leiter der Völker solchen Unfug nicht dulden wollen, so entsteht von nah und fern das Geschrei, die Presse müsse frei sein, auf der freien Presse beruhe das Heil und Wohl des Volkes. Doch sollte abermals das Geschlecht bethört werden können? Alles Geschrei würde ein Ende nehmen, wenn der gesunde Sinn desselben die schlechten Bücher verabscheute, verwärfe. Und sagt auch, warum liest man solche Bücher?

Ich will den Grund oder Ungrund meines Glaubens kennen lernen, sagt man, und dadurch den Kreis meines Wissens erweitern, meinen Geist mit neuen Wahrheiten erleuchten. O der Thorheit! den Grund oder Ungrund deines Glaubens willst du kennen lernen aus Büchern die eben keinen Glauben haben? Wer geht wohl aus einer schmutzigen Lacke zu trinken, um zu schmecken, ob das gute Quellwasser rein sei? Wer schöpft aus einer Pfütze, um zu prüfen, ob jene Quelle gut sei, die seit Tausenden von Jahren, die von Millionen von Menschen als gut anerkannt ist? Könnte solch ein Verfahren vor dem gerechten Vorwurfe der Narrheit nicht retten, was soll man sagen von jenen, die den Grund oder Ungrund ihres Glaubens in Büchern, deren Gott die Welt, deren Gut der Vortheil, deren Endzweck Vergnügen ist, zu suchen und finden zu wollen sich überreden? Ich will fortschreiten mit dem Geiste der Zeit und mich durch Denken über den gemeinen Haufen erheben. Aber was ist der Geist der Zeit? Ein Phantom, weil für Viele ein Gespenst, das nur für schwache und ungläubige Menschen furchtbar erscheint. Du willst nicht glauben, was der gemeine Haufe glaubt? Ein Cyprian, ein Athanasius, Basilius, Augustinus, Hieronymus und unzähliage Andere glaubten wie Alle glauben, und waren doch große Weise, so groß, daß auch der ganze Troß solcher, die nach dem goldenen Vließ des Naturglaubens steuern nicht werth ist, Einem aus ihnen die Schuhriemen zu lösen. Wir kennen aber so Manche, welche nicht glauben, was der gemeine Mann glaubt, welche nicht denken, was der Ungelehrte denkt, aber sie befinden sich in Tollhäusern, wohin eben ihr besonderes Denken sie gebracht hat. Man will seine Sprache sich bilden, angemessene Redeweisen sich aneignen, seine Seele mit schönen Bildern anfüllen, denn für Alles dieses seien ja diese Werke die Quelle des Geschmacks, die Fundgruben der Schönheit, die Wegweiser zur echten menschlichen Bildung. Doch was höre ich? Ist denn etwa hochanzuschlagen das Wissen derjenigen, die dasselbe aus dem Conversation-Lexicon und Pfennig-Magazinen lediglich geschöpft? Sind nicht jene geschraubten, unsinnig blumenreichen Redensarten im Munde von Romanen- und Theaterhelden für jeden Gebildeten zum Eckel und zur gerechtesten Langweile, da sie wohl Töne aber nichts vom Sinn und Verstand vernehmen lassen? Was ist jene Bildung des Herzens, die man aus solchen Büchern schöpft, die wohl die Nerven schwächt, aber das Herz verweichlicht. Ja sehet, diese Gebildeten weinen über die Schicksale eines Dinges, das das hirnverbrannte Genie eines Romantikers oder Menschen ähnlichen Schlages erzeugte, aber das Elend des Nächsten, ja ihr eigenes Elend rührt sie nicht. Sie hätscheln wohl ein geliebtes Schoßthierchen und wollen ohnmächtig werden, wenn demselben etwas fehlt, aber den Armen wissen sie kein Mitleid zu schenken. Sie seufzen wohl und gestikuliren eine erstaunliche Theilnahme, kommt es aber zur That — nichts wollen sie, nichts können sie. Was ist dies aber für eine Bildung des Herzens? Ist sie nicht ein lediglicher glänzender Firniß, unter dem Mitleidlosigkeit, Härte, Feindschaft, Groll, Neid und Schadenfreude herrscht? Wahrlich Gott bewahre die Welt vor romanhafter Bildung! Warum liest man also mit solcher Gier dergleichen Bücher? Nur deßhalb, weil sie bei der Verderbtheit des menschlichen Herzens Anklang finden, weil in ihnen die bösen Neigungen und Begierden Nahrung und Befriedigung suchen: weil man das Wort des Herrn vergessen: ein jeder verleugne sich selbst, weil man des Rufes des Apostels nicht gedenkt, nur dem treuen Kämpfer werde einstens Lohn werden. Ja nur während die Leute schlafen, während sie nicht auf sich achten kommt der Feind und säet das Unkraut. Darum wachet über Euch, haltet von Euch fern Alles, was Unkraut in Euch ausstreuen könnte. Wachet ihr Eltern, Lehrer, Vorgesetzte über die Euerer Sorge Anvertrauten, umheget sie mit dem Zaune der Zucht, daß die wilden Thiere fern gehalten werden und nicht unberechenbaren Schaden anrichten; wachet, daß auch Ihr nicht Unkraut seied, damit nicht das Schicksal des Unkrautes Euer Schicksal einstens werde, jenes Schicksal, das der himmlische Hausherr dem Unkraute androhte: bindet es in Büschel zum verbrennen. Ermannt Euch, daß Ihr guter Weizen seid und werdet, von dem es heißt: sammelt ihn in meine Scheuern.

Bücher-Anzeigen.

Die Befeindung der katholischen Kirche in der Schweiz seit dem Jahre 1831. Von Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurtersche Buchhandlung. 1842 Zweite und dritte Abtheilung. Preis 2 Rthlr. 15 Sgr.

Diese Schrift ist eine eben so nothwendige als betrübende Er-

scheinung, nothwendig, damit die Wahrheit an den Tag komme; betrübend, weil diese Wahrheit nur die furchtbaren Wirkungen menschlicher Leidenschaft und Verblendung darstellt. Die vorliegende zweite Abtheilung enthält zunächst noch die Fortsetzung der in der ersten Abtheilung zusammengestellten allgemeinen Schilderungen der Befeindungen der kathol. Kirche in der Schweiz, und geht dann zur Geschichte der Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten in den einzelnen Kantonen über, namentlich in den Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Glarus und Freiburg. Die dritte Abtheilung handelt von den Kantonen Solothurn, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Wallis. Die Befeindungen im Kanton Aargau nehmen den meisten Raum ein und sind die beklagenswerthesten. Wer diese Masse von brutaler Willkühr und schamloser Verkehrung alles Rechtes liest, darf mit Grund sich wundern, wie solche Dinge in einem christlichen Staate und bei einem civilisirten Volke in unseren Tagen geschehen können. Wenn freie Republiken Freiheit und Recht in so empörender Weise verletzen, so möge jedes Volk von solcher Freiheit bewahrt beiben. Für die Geschichte der Verfolgung der Kirche Christi ist dieses verdienstliche Werk des Antistes Hurter ein bleibendes Dokument, das höchst wichtig und lehrreich ist.

Streitschriften über die Kampfpunkte des christlichen Glaubens von Robert Bellarmin. Uebersetzt von Dr. Viktor Philipp Gumposch. Erster und zweiter Band. Augsburg, 1842. Verlag der Math. Rieger'schen Buchhandlung. Preis 2 Rtlr.

Auf die hohe Wichtigkeit der Streitschriften des berühmten Kardinal Bellarmin ist im Kirchenblatt schon wiederholt aufmerksam gemacht worden, und es verdient dankbare Anerkennung, daß dieses Werk in unsern Tagen in seiner ursprünglichen Gestalt, in lateinischer Sprache, neu aufgelegt, aber zugleich auch in deutscher Uebersetzung verbreitet wird. Das Original ist doch zunächst nur für Geistliche und diejenigen bestimmt, welche der lateinischen Sprache mächtig sind. Aber es giebt jetzt viele Laien, welche an religiösen Belehrungen so lebendiges Interesse nehmen, daß sie mit Vergnügen und wesentlichem Nutzen Bellarmins Streitschriften lesen werden, wenn sie ihnen in deutscher Sprache dargeboten werden. Zu diesem Zwecke kann vorgenannte Uebersetzung empfohlen werden. Der gelehrte Verfasser behandelt in diesesem Werke die wesentlichsten Streitpunkte der neueren Zeit und rechtfertigt auf glänzende Weise die Wahrheit unsers heiligen Glaubens. Voran geht eine treffliche Abhandlung über das Wort Gottes, und dann folgen ähnliche über Christus, den Papst, die Concilien u. s. w. Möge daher dies nützliche Buch zur Belebung und Bestärkung des Glaubens recht weite Verbreitung finden!

Kirchliche Nachrichten.

Kassel, den 22. Febr. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 21. d. M. erstattete Dr. Rehm Bericht über den Gesetzentwurf, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend, wornach diese der Religion des Vaters folgen, und deßhalb zum voraus festgesetzte Verträge und Bedingungen nicht gestattet sein sollen. In dem abgestatteten Ausschuß-Berichte spricht sich die Majorität des Ausschusses für das Gesetz, als nothwendig und zweckmäßig aus. Eine Minorität trägt dagegen auf Ablehnung des Gesetzentwurfes an, weil nach ihrer Ansicht einestheils kein Bedürfniß einer Abänderung der bestehenden Gesetzgebung vorhanden ist, andererseits die Besorgniß entsteht, es möge durch die zu treffenden neuen Bestimmungen eine große Aufregung der Gemüther hervorgerufen werden. Ein Mitglied dieser Minorität hält den Gesetzentwurf für nicht übereinstimmend mit dem Systeme des allgemeinen Staats- und Privatrechts und insbesondere nicht mit den Bestimmungen der kurhessischen Verfassungsurkunde in §. 29 und 30 über die Gleichstellung der Rechte der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse und die jedem Einwohner zustehende vollkommene Freiheit des Gewissens und der Religionsübung.

Lissabon. (Verspätet.) Gegen die Forderungen Roms offenbart sich hier ein Widerstand, auf welchen Monsignor Cappaccini wohl nicht gerechnet hatte. Wenn der Hof den Ministern freie Hand läßt, so dürften die Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle eher ganz abgebrochen werden, als zur Annahme der letzten Forderung des Kardinalcollegiums führen, nämlich der Forderung: fünf von den portugiesischen Bisthümern mit Geistlichen zu besetzen, die der Papst wählt, während von denen, welche die portugiesische Krone vorschlägt, nur drei angenommen werden sollen. Sowohl die Königin als die Infantin Isabella wünschen in zitternder Aengstlichkeit so schnell als möglich ihren Frieden mit Rom zu machen. Der rücksichtslose Raub des Kircheneigenthums, die Aufhebung der Klöster, die Säcularisation so vieler kirchlichen Gebäude, die Hinausstoßung so vieler Tausende von geistlichen Personen in die weite Welt, mit so unzulänglichen Subsistenzmitteln, daß ein „Egresso" und ein Armer nachgerade gleichbedeutend geworden sind — alle diese Betrachtungen in Verbindung damit, daß Donna Maria, die man glauben gemacht, sie sei für alle Handlungen ihrer Regierung verantwortlich, für das Seelenheil ihres heldenmüthigen Vaters fürchtet, als welcher zuerst die Schulter an das Rad gestemmt habe, bringen natürlich und unvermeidlich eine starke und fast unwiderstehliche Wirkung hervor. Kirchliche Hebel sind jetzt in Lissabon in voller Thätigkeit, und diesen Gewalten haben die Minister nur ihre individuellen Kräfte und ihre endliche Verantwortlichkeit vor den Cortes entgegen zu stellen. Letztere ist die Hauptursache. So oft in der letzten dreimonatlichen Session die Angelegenheit zur Sprache kam, wurde sie von der Deputirtenkammer allseits mit solcher Wärme aufgenommen, und von den leitenden Mitgliedern in so entschiedenem Tone behandelt, daß wohl kein Ministerium, welches die Rechte der lusitanischen Kirche zu zerstückeln wagte, den entrüsteten Vertretern der Nation in die Augen schauen könnte. Scusa Azevedo, in dessen Geschäftsbereich diese Sache zuerst einschlägt, ist ein Mann von ansehnlichen Talenten und von energischem und entschlossenem Charakter. Ferner Gomes de Castro, als Minister des Auswärtigen ebenfalls eine hohe berathende Autorität, ist, nachdem er Dom Pedros vertrauter Freund und Rathgeber gewesen, in Ehre und Pflicht verbunden, Dom Pedros Werk aufrecht zu halten. Die Ernennung dieser beiden Minister war nicht allzu angenehm in der Rua de San Felix, wo die Nuntiatur wohnt. Da geschah es an einem schönen Morgen, daß, während der Stellvertreter Roms und seine Amtsgenossen eben im Schatten der Orangenhains in dem hochummauerten Garten ihre Brevier beteten, die Nachricht sie wie ein Donnerschlag traf, daß der Ex-Prior, welcher vormals der Dolmetsch der

*

Nuntiatur gewesen, und dessen Schreiber verhaftet worden, angeblich, wegen eines noch unter Dom Miguels Gewaltherrschaft verübten Mordes ebenfalls verhaftet worden sei. Die Behörden ließen wissen, die Verhaftung sei auf dem gewöhnlichen Justizwege erfolgt; aber das war blos eine Vorspiegelung für das Publikum. Der gewandte Justizminister hatte dabei die Absicht, die er auch vollkommen erreichte, den beiden römischen Geistlichen, die seit ihrer Ankunft in Lissabon die Forderungen des heiligen Stuhls so energisch und bis dahin so erfolgreich betrieben, in schneidender Weise einen Wink zu geben. — Monsignor Capaccini verbirgt unter einem bescheidenen anspruchslosen Aeußern große Kraft und Klugheit. Seine Politik ist Aufsehen vermeidend und ruhig, aber äußerst wirksam. Voll unerschütterlicher Ruhe und mit allem kräftigen Ansehen kann er die äußerste Forderung stellen ohne mit einer Muskel des Gesichts zu zucken. — Seine Lebensgewohnheiten sind höchst einfach, wie das jetzt unter den päpstlichen Beamten Sitte ist, welche das von Gregor XVI. während seines zwölfjährigen Pontificats gegebene Beispiel nachahmen. Zur Beleuchtung des Charakters dieses liebenswürdigen Papstes kann man die Thatsache erwähnen, daß, als vor ungefähr einem Jahre der irische Mäßigkeitsapostel Pater Mathew seine Medaille dem heiligen Vater in Gold übersandte, dieser sich zu dem Gelübte verpflichtend dem irischen Priester zurückschrieb, er habe seit seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl keinen Tropfen Wein gekostet. Auch Monsignor Capaccini beobachtet eine strenge Enthaltsamkeit vom Weine, und seine Küche ist die einfachste, die sich denken läßt.

Paris. In Folge der (in Nr. 7 des Kirchenblattes mitgetheilten) Anrede des Kaisers von Rußland an die Bischöfe Polens hat der Verfasser des Werkes: „Verfolgungen und Drangsale der katholischen Kirche in Rußland" nachstehende Erklärung gegeben:

„Ohne mich in Discussionen über die Echtheit oder die Einzelnheiten jener Rede einzulassen, will ich nur bei dem verweilen, was mich persönlich angeht. Die Berichte, welche an den heiligen Stuhl über die kathol. Zustände in **Rußland** ergangen sind, werden als **lügenhaft** bezeichnet. Auf unbestreitbare und bis jetzt auch unbestrittene Dokumente ist mein Werk gestützt: sowohl jener Theil des Buches, welcher von den verabscheuungswürdigen Umtrieben oder Ränken handelt, durch die man seit 10 Jahren her den Abfall der drei katholischen Bischöfe und ihrer Heerden, 2—3 Millionen Seelen vorbereitet und herbeigeführt hat, als auch der andere, in dem die berechnete Herabwürdigung der lateinisch-katholischen Kirche, die nun bis zum **materiellen Schisma** vorgerückt ist, aufgedeckt wird. Bei der Gelegenheit erkläre ich, daß eine Reihe von Urkunden in russischer Sprache in den römischen Archiven sich befindet, wo sie, wenn man ihre Echtheit leugnen wollte, vorgezeigt werden können. Wenn ich meinen Namen einem Werke, dem der Kaiser die bald darauf erfolgte päpstliche Allokution ganz oder zum Theil zurechnen will, nicht an die Stirn gesetzt habe, so geschah dies aus Gründen, die mit meiner persönlichen Sicherheit nichts zu schaffen haben. Wenn übrigens Kaiser Nikolaus den Verfasser der Schrift kennt, so weiß er auch, daß derselbe von keiner Leidenschaft gegen den Kaiser, dessen erhabene Eigenschaften und Würde er gewiß ehrt, getrieben werde, auch sich durch die Drohung von **Vernichtung** keineswegs schrecken lasse ꝛc.

Straßburg. Unter dem Titel „**Rheinischer Beobachter**" erscheint hier seit dem 15. Januar d. J. unter der Redaktion des trefflichen Herrn Domcapitular **Axinger** ein wöchentliches Blat, das sich die wesentliche Aufgabe gestellt, die Wahrheit und die Gerechtsame der katholischen Kirche mit einer dem Gegenstande angemessenen Würde, Gründlichkeit und Ruhe gegen jeglichen feindseligen Angriff zu vertheidigen. Gegenwärtig herrscht im Elsaß eine gewaltige Spannung zwischen Katholiken und Protestanten, lediglich als Folge der schnöden Behandlungen, deren Letztere gegen Erstere sich seit einer langen Reihe von Jahren schuldig gemacht, und neulich wieder durch die unverzeihlichsten, rohesten, böswilligsten Verleumdungen in Flugschriften zur öffentlichen Schau getragen. Es geht hier wie überall, wo die Bevölkerung eine gemischte ist. So lange die Katholiken zu aller Schmach, die ihnen zugefügt wird, furchtsam schweigen, so lange sie sich jeden Druck, jede Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit ruhig gefallen lassen, so lange sie mit ihrem Glaubensbekenntnisse scheu zurücktreten, als ob sie dessen sich schämen oder fürchten müßten, so lange herrscht zwischen ihnen und den Protestanten Frieden; sobald sie aber ungerechte und unwahre Zumuthungen gebührend abweisen, sobald auch sie auf gewisse Rechte Anspruch machen und sobald sie ihres Glaubens laut sich rühmen, klagt man über Unduldsamkeit, Störung des confessionellen Friedens und bezeichnet die Katholiken als die Urheber solch mißliebigen Zustandes.

Aus dem Badischen schreibt die Karlsruher Zeit. Eine Stimme aus Baden berichtete mit Schrecken die neuesten Greuelthaten in und um Baden. (Aehnliche Berichte lesen wir auch aus andern Ländern.) Jede Zeitung ist voll solcher Greuelthaten und würde kaum Raum haben, wollte sie auch nur diejenigen alle berichten, welche in unserem Deutschland laut zum Himmel schreien. Und doch sind dieses nur die Geschwüre, welche häßlich aufbrechen; wie erst, wenn man den Krebs aufdeckte, welcher die Knochen angefressen hat. Die Civilisation überdeckt diesen, aber viele, viele Herzen vergehen darüber in tiefem Gram. Man gestehe es sich ehrlich: Alles weicht aus den Fugen, auch das Heiligste will nicht mehr halten! Keine Ehrfurcht vor den Eltern und Lehrern, keine Ehrfurcht vor den Behörden und dem Gesetze, keine vor den Thronen. Wer soll da helfen und womit? Wer? Man fordert Eltern, Lehrer und Gesetzgeber auf, sie sollen helfen. Leiden aber nicht auch diese mit an den Hauptgebrechen der Zeit? Und kann man geben, was man nicht hat? Man fordert gute Schulen. Unsere Schulen sind sehr gut geworden im gewöhnlichen Sinne und trotzdem mehren sich jene betrübenden Erscheinungen. Natürlich: Rechnen, Lesen, Geographie ꝛc. macht nicht einmal gute Menschen, geschweige denn gute Christen. Durch Entwickelung des Verstandes unter Vernachlässigung der Hauptsache wird das Messer nur schärfer. Fragen wir daher nur lieber, womit soll geholfen werden? Und da giebt es keine andere, als die leider verschollene Antwort: „Es ist in keinem andern Heil, und zwar auch für das Familien- und Staatsleben, als in dem Grunde, der von Gott gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Dieser Grundstein alles menschlichen Heils ist von den Bauleuten verworfen worden, und darum geht an unserer Zeit die erste Verheißung in Erfüllung: Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, und auf wen dieser Stein fällt, den wird er zermalmen. Der Hauptmangel unserer Zeit ist: es fehlt am Glauben, am Glauben an das Wort Gottes und an den Erlöser ꝛc.

Aus der k. s. Lausitz. Wie im allgemeinen das Schulwesen Deutschlands, so hat sich auch insbesondere das Sachsens und unserer Lausitz seit einigen Decennien sehr bedeutend und für jeden Vater-

landsfreund erfreulich gehoben. Die Bildung dringt immer mehr und mehr ein, auch in die Masse des Volkes; sie soll nicht mehr Alleingut der Gelehrten bleiben, nein, sie soll und wird Gemeingut werden. Die Fürsten und Lenker der Staaten betrachten gute Schulen als Hauptzierden ihrer Länder und lassen es als eine ihrer vorzüglichsten Sorgen sein, nicht nur die bestehenden zu verbessern, und nach Erforderniß zu erweitern, sondern auch immer mehr neue zu gründen und anzulegen. Nicht minder erblicken die Bischöfe und obern Vorsteher der Kirche in zweckmäßig organisirten Schulen das Gedeihen und Wachsthum der Kirche und das Wohl der unsterblichen Seelen. Solche Bildungsanstalten sind jedem Lande und Ländchen unentbehrlich, weil jeder Mensch Anspruch auf Bildung hat, weil jeder derselben im gewissen Grade fähig ist, und weil jedes Individuum ohne einen gewissen Grad von Bildung weder sein Menschen- und Christen-Leben richtig erfassen, noch seine Standes- und Berufes-Pflichten so erfüllen kann, wie es sein soll, und weil das Zurückbleiben auf dem Wege der nöthigen Bildung nie ohne Nachtheil sowohl für den Einzelnen als auch für das Ganze des gesellschaftlichen Vereines stattfinden kann. Viele und gute Schulen begründen ohne Zweifel das Wohl und die Blüthe wie der Kirche so des Staates. Auf diese Wahrheit gestützt hat man auch in dem kleinen katholischen Antheile der k. sächs. Oberlausitz binnen kurzer Zeit fünf ganz neue Schulen erbaut (nämlich zu Kamenz, eigentlich Spittel bei Kamenz, Räckelwitz, Tscharnitz, Sdire und Blumenberg) und wo schon welche vorhanden waren, sind sie theils erweitert, theils neu umgebaut und überall zweckmäßig organisirt und mit wissenschaftlich gebildeten Lehrern besetzt worden; denn die Seele einer Schule wird wohl nicht mit Unrecht der Lehrer derselben genannt zu werden verdienen. Seine allgemeine Ausbildung nicht nur, sondern auch die specielle Vorbereitung auf jede seiner Lehrstunden, so wie seine Stellung im Amte haben den größten Einfluß auf die Schulen und ihr segensreiches Gedeihen. Und um dieses segensreiche Gedeihen nach Kräften zu fördern, dem Staate in der Schule nützliche Bürger zu erziehen und der Kirche würdige Glieder und dereinstige Erben des Himmels, hat man hier, um den Lehrer nicht sich selbst zu überlassen, den jedesmaligen Ortspfarrer zum Localinspector der in seiner Gemeinde vorhandenen Schulen bestimmt, welcher Alles gehörig zu inspiciren und jährlich dem Ordinariate zu melden hat, zu welchem Behufe und leichteren Genügen dieser seiner hohen und wichtigen Pflicht ein eigenes Schema vom Ordinariate an die betreffende Geistlichkeit der k. s. Oberlausitz ergangen ist.

Irland. Eines der merkwürdigsten Völker sind unstreitig die Irländer. Seit vielen Jahrhunderten von ihren Zwingherren, den Engländern, auf alle mögliche Weise gepeinigt, mit allem nur erdenklichen Elend heimgesucht, an Seele und Leib auf die schauderhafteste Weise und ohne Unterlaß gemartert, hat sich dieses Volk wie das grüne Erin selbst, auf dem es wohnt, geistig und körperlich noch immer frisch und kräftig wie durch ein Wunder erhalten; dieses Wunder aber hat seine Religion gewirkt, die ihm allein noch neben dem nackten Leben übrig geblieben war, die es tröstete und stärkte in seinen Leiden, und welche, vom Volke liebgewonnen, stets als sein heiligstes Eigenthum betrachtet wurde. Diese treue Anhänglichkeit an seinen katholischen Glauben, diese Geduld und Ergebung Irlands während eines 600jährigen Marterthums wird der Himmel nicht immer unbelohnt lassen. Die ersten Schimmer der Morgenröthe einer besseren Zukunft für dieses arme Volk leuchten bereits in die Gegenwart hinein. Der Repealruf schallt durch ganz Irland, und hat sogar schon jenseit des Oceans am Mississipi ein starkes Echo gefunden. O'Connells ältester Sohn und Steel, des großen Agitators feurigster Anhänger, reisten dieser Tage nach Nordamerika, um auch dort den Widerruf der Union zu predigen, und Freunde und Hülfe für Irland zu gewinnen. Irland bietet jetzt ein ganz eigenthümliches Schauspiel dar. Ein einziger Mann steht auf der Bühne, und was dieser Mann in das Volk hineinruft, das spricht ihm dieses nach; alle seine Sympathien, Neigungen und Abneigungen weiß dieser Mann wie durch Zauber dem Volke mitzutheilen, und dieses wächst mit O'Connells Denken, Sprechen und Handeln zu einem einzigen Coloß zusammen, der, wenn er sich einmal rührt, wie ein Berg einherschreiten und seine Feinde vor sich nieder werfen wird. Gott gebe nur, daß Gerechtikeit für Irland auf friedlichem Wege erzielet werde. Man kann nur mit Schauder an einen Kampf denken, den die Verzweiflung und der Hunger gegen den vollgestopften Reichthum führen wird. — Es ist Zeit, hohe Zeit, daß England endlich einmal Irland Gerechtigkeit widerfahren lasse, und ihm entgegenkomme, auch schon deßhalb, weil England nicht wissen kann, wie lange noch der Lebensfaden des zwar noch rüstigen, aber schon hochbejahrten Agitators O'Connell halten dürfte. Denn das Ansehen und die Gewalt, die dieser Mann über das Volk ausübt, waren es bisher allein, wodurch die empörten Gemüther innerhalb der Schranken gesetzlicher Forderungen zurückgehalten wurden. Wer steht dafür, daß nicht mit dem Lebensfaden O'Connells dem Volke auch die so oft mißbrauchte Geduld bricht? Dann mag England sehen, wie es der von Irland seit Jahrhunderten genährten religiösen und politischen Feindschaft mit Nachdruck begegne. Jedenfalls wird es dann einen härteren Stand haben als mit seinen auswärtigen Feinden; auch sind es dann die Irländer nicht allein, die England an seinem Leben bedrohen; die verhungernde Arbeiter-Bevölkerung dieses Landes selbst wird mit den Iren gemeinschaftliche Sache machen, abgesehen davon, daß auch seine auswärtigen Feinde diese Gelegenheit mit beiden Händen ergreifen werden, um dem verhaßten England den Todesstoß zu geben. England hat nur zu wählen zwischen der Freundschaft und Feindschaft Irlands; will es jene, so darf es nur gerecht sein, will es diese, so darf es nur fortfahren, die Irländer wie bisher zu behandeln; jene wird sein stärkster Bundesgenosse, diese sein gefährlichster Feind sein, und wohl gemerkt, nicht bloß ein politischer, sondern auch ein religiöser, was seine Stärke und Gefährlichkeit verdoppelt.

Christiania. Es wird Ihren geehrten Abonnenten vielleicht angenehm sein, Einiges über den kirchlichen Zustand Norwegens zu hören. Ich kann Ihnen darüber Nachstehendes als Augenzeuge mittheilen. In Christiania, wo ich mich mehrere Tage aufhielt, ist eine katholische Gemeinde von etwa einigen 100 Gliedern, an deren Spitze ein eifriger und thätiger Hirt steht, Herr Pastor Montz. Sie wissen, daß hier ein Gesetz besteht, nach welchem jeder, der zur katholischen Religion übergeht, Hab und Gut verliert, und das Land verlassen muß, nach welchem ferner alle Kinder aus gemischten Ehen lutherisch erzogen werden müssen u. s. w. Bei solchen Gesetzen war an ein Aufblühen, ja an ein längeres Fortbestehen einer katholischen Gemeinde nicht zu denken; das begriffen die Katholiken hier recht wohl, und benutzten deßhalb auch alle erlaubte Mittel, um die Hindernisse zu übersteigen oder aus dem Wege zu räumen. Sie reichten zu diesem Ende auch eine Petition bei der Regierung ein, worin sie um Abolitung der genannten Gesetze und um freie Religions-Ausübung baten. Die Regierung schickte die Petition dem lutherischen Bischofe und der lutherischen Fakultät der Universität von Christiania zur Begutach-

tung zu. Beide rapportirten sehr tolerant und liberal über den Antrag an die Regierung zurück; man müsse, heißt es in der Antwort des Herrn Bischofs, den Katholiken verstatten, ihren Gottesdienst frei zu halten und ihre Religion frei auszuüben, jedoch unbeschadet den ökonomischen Rechten der lutherischen Geistlichen, und unter der Bedingung, daß die Katholiken keinen Proselyten machten. Die lutherisch-theologische Fakultät sprach sich fast ebenso aus, nur hinsichtlich des letzten Punktes bemerkte sie, daß der Ausdruck: Proselyten wohl nur so zu verstehen sei, daß die Katholiken keine schlechten Mittel anwenden dürften. — Die Regierung hat hierauf dekretirt, daß vor der Hand es gehalten sein solle, wie die Rapporte es besagen. — So stehen nun die Sachen. — Gewiß alles sehr erfreulich; aber Sie wissen noch nicht Alles. Ich muß Ihnen noch etwas sagen, was mich sehr betrübt hat; es ist das die Armuth der Kirche, des Geistlichen und der Katholiken; wirklich bin ich nicht wenig gerührt worden, als ich am verflossenen Sonntage der heil. Messe beiwohnte; diese kargen Ornamente, diese von Bildern und allem entblößte Kirche, was so sehr zur Erhebung der Andacht beiträgt. In meinem Vaterlande, dachte ich, sind so manche Meßgewände und sonstige Kirchenzierrathen, die selten oder nie gebraucht, vielleicht nur den fremden Neugierigen zur Schau aus den alten Schränken herausgezogen und gezeigt werden, und so ihre eigentliche Bestimmung ganz verfehlen; wie würden sie solche Gegenstände hier ihrem Zwecke entsprechen, wie würden sie die Herzen zu dankbaren Gebeten für die Geber erinnern; 300 Jahre lang ist dem Allerhöchsten das heilige Opfer in diesem Lande nicht dargebracht, und da es Seiner Barmherzigkeit gefallen hat, jetzt seit einigen Monaten Seinen Dienst wieder herzustellen, muß es in so kärglicher äußerer Gestalt geschehen! Doch die Heerde hofft, daß der, der begonnen hat, auch forthelfen und vollenden wird. Münster. Sonntagsbl.

München, den 22. Mai. Vorgestern verschied hier im Alter von 65 Jahren der Propst an der St. Cajetan's Hof- und Stiftskirche, H. Michael Hauber. Die Besitzer seines weit verbreiteten Gebetbuches werden gewiß des Vollendeten in ihrem frommen Gebete gedenken. (A. P. Z.)

Diöcesan-Nachrichten.

Praxis est multiplex.

Ein Berichterstatter dieses schätzbaren Blattes verlautbart in Nr. 20 S. 158 aus der Schlesischen Metropolis das Dekret eines Königlichen Gerichts, welches auf Verlangen eines evangelischen Stiefvaters und Vormunds — es läßt sich kaum auf einen katholischen schließen — das Stief- und Pflege-Kind, aus der katholischen Schule, der es sein katholischer rechter Vater, als er lebte, übergeben, in die evangelische verpflanzt.

Wie dagegen ein andres Königliches Gericht auf Antrag des katholischen Vormunds eines nach den Gesetzen katholisch zu erziehenden Mündels dem evangelischen Stief- und Pflege-Vater den Versuch, dies Kind evangelisch zu erziehn, vereitelt, und die Curandin aus der evangelischen Schule, der es der Stiefvater übergeben, in die katholische verpflanzt, beliebe der Leser aus der nachfolgenden Abschrift des betreffenden gerichtlichen Dekrets, dem auch das requirirte Patrimonial-Gericht deferirte, zu ersehn.

Ueber die religiöse Erziehung der Unmündigen, so wie über mehre andre kirchliche Angelegenheiten ist übrigens für Schlesien definitiv entschieden durch §§. 1 und 3 — 6 des bekannten Provinzial-Gesetzes de dato Berlin den 8. August 1750, schlechthin Reglement de gravaminibus genannt.

Keins der beiden oben angezogenen gerichtlichen Dekrete gedenkt mit einer Silbe dieses einschlägigen Provinzial-Gesetzes: sollte denn wirklich das spätere Allgem. Land-Recht ungeachtet der Bestimmung III. des betreffenden Publikations-Patents den besondern Provinzialrechten und Statuten und darunter auch dem Reglemente de gravaminibus derogiren wollen, und wie viel und was möchte gegenwärtig von dem ganzen Inhalte dieses Provinzialrechtes, nachdem pag. 194 des

> jetzt bestehenden Provinzial-Rechts des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz, ausgearbeitet vom Oberlands-Gerichts-Rath Wenzel. Breslau 1839 bei Max u. Comp.,

das Meiste hiervon bereits antiquirt ist, wohl noch in Kraft sein?

„Auf die gefällige Mittheilung der von einem Gerichtsamte am 8. dieses Monats aufgenommenen Verhandlung zu den Christiane Minna Hahnschen Vormundschafts-Akten ersuchen Wohldasselbe wir ergebenst, baldgefälligst den Brauer Gottfried Dunkel zu Nieder-Thiemensdorf zu bedeuten, daß ihm über unsere Pflegebefohlene Christiane Minna Hahn die Rechte der väterlichen Gewalt nicht zustehen, da dieselbe nach §. 644 Tit. 2. Thl. I. des Allg. Land-Rechts nicht einmal dem natürlichen Vater eines unehelichen Kindes gebührten, daß mithin die außerehelich geborne Christiane Minna Hahn unter der vormundschaftlichen Behörde stehe und wir allein anzuordnen hätten, in welchem Glaubensbekenntnisse die Pflegebefohlene zu erziehen sei und welche der beiden Schulen zu Nieder-Thiemensdorf sie zu besuchen habe.

Ein Gerichtsamt ersuchen wir ferner, dem rc. Dunkel unter Androhung einer nachdrücklichen Geldstrafe anzubefehlen, die Christiane Hahn spätestens binnen 4 Wochen in dem katholischen Glaubensbekenntnisse unterrichten und die katholische Schule zu Nieder-Thiemensdorf besuchen zu lassen. Endlich bitten wir, uns baldgefälligst die diesfällige Verfügung an den Brauer Dunkel abschriftlich mittheilen und uns den Tag der Insinuation dieser Verfügung bekannt machen zu wollen.

Lauban, den 11. Mai 1841.

Königl. Land- und Stadtgericht."

Oberschlesien (Beschluß).

Um solchen regen Sinn in OS. zu erhalten, zu befördern und zu kräftigen, die vorhandenen Mängel aber zu beheben und wahre Herzens- und Geistesbildung immer mehr zum allgemeinen Gute des Volkes zu machen, bedarf es vor allem mehr Geistliche, mehr Lehrer. In diesen Ruf, der nun von mehreren Seiten sich vernehmen läßt, stimmen auch wir ein und hoffen, daß dem Mangel an Schullehrern durch Gründung eines neuen katholischen Lehrer-Seminars werde abgeholfen werden, nicht minder dürften die Lücken in den Reihen der Geistlichen durch die höchst nothwendige und erwünschte Gründung des Convikts für katholische Theologen ausgefüllt werden, da ja hierdurch selbst arme Eltern in den Stand gesetzt würden, Söhne, die Talent und Neigung zum Priesterstande verrathen, bei verminderten

Studienkosten frei gewählter theologischer Laufbahn zu widmen, und ferner so mancher Studirende auf der betretenen Bahn von Abirrung gesichert wäre, während zugleich der Glaube die tiefste Wurzel fassen könnte, um für die Zukunft jeder etwa möglichen Verlockung zu widerstehen. Damit aber stets rüstige, kräftige Hände im Weinberge des Herrn arbeiten, so sichere man durch Anlegung eines Emeritenfonds den Priestergreisen, oder sonst inhabil gewordenen Dienern der Kirche ein genügendes Auskommen für die Tage des Alters oder der Krankheit, damit sie nicht genöthigt wären, wenn auch mit schwacher zitternde Hand dennoch um ihrer Selbsterhaltung willen die Seelsorge fortzuführen.

Geistliche und Lehrer aber müssen sowohl durch die Macht des Wortes wie auch durch Verbreitung guter Bücher unter das Volk für dessen wahres Wohl, wahrhaft christliche Aufklärung und Gesittung Sorge tragen. Für letzteres gebrach es bisher an den nothwendigen Mitteln und Anstalten. Wenig konnte hiefür bis jetzt geschehen. Hier dürfte nur ein gemeinsames Wirken zum Ziele führen; darum ist der Vorschlag zur Gründung eines Vereins für Beförderung nützlicher Bücher unter das Volk ein heilsamer, durch die Umstände wohl begründeter. Gewiß wird demselben jeder Schulinspektor, dessen Aufsicht polnische Schulen übergeben sind, jeder Pfarrer, dem das Heil der ihm anvertrauten polnischen Gemeinde am Herzen liegt, jeder Revisor, der polnische Kinder in der Lehre des Heils unterrichtet, jeder Lehrer, der für die Fortbildung auch der schon der Schule entwachsenen Jugend sich interessirt, überhaupt jeder Freund der Volksbildung mit Freuden beitreten. Dürfte sich ein solcher Verein zur Volksaufklärung nicht vielleicht auch über die Grenzen unserer Diöcese in die benachbarten, woselbst die polnische Sprache größtentheils Volkssprache ist, ausdehnen? Unfehlbar würde er sich um seiner humanen Zwecke willen der Begünstigung und des Wohlwollens der geistlichen und weltlichen Behörden zu erfreuen haben. Möge die nächste Zukunft eine solche menschenfreundliche Association erstehen sehen! Möge der Anreger dieser Idee mit seinen Ansichten weiter hervortreten! Jedenfalls bietet die Bearbeitung, resp. Uebersetzung eines dem Zwecke entsprechenden Stoffes ins Polnische in ansprechender den Lesern verständlicher Form einige Schwierigkeiten, die sich wohl werden beseitigen lassen. Ferner dürfte dies Werk nicht ein Opfer einer Buchhandlungsspekulation werden, zumal, wie die Erfahrung lehrt, fast alle polnische Bücher verhältnißmäßig sehr theuer sind. Es müßte etwa die Klosterdruckerei der Mechitaristen in Wien in Anspruch genommen werden, woselbst auch „das Leben der Heiligen von Skarga" um so enorm billigen Preis herauskommt, indem diese ausgezeichneten Mönche nicht eigenen Gewinnes halber, da ihre Existenz ohnehin gesichert ist, sondern aus dem gemeinnützlichen Zwecke zur Befestigung des Glaubens und der Frömmigkeit den Druck übernommen haben.

Falls der besprochene Verein ins Leben tritt, so wird er gewiß zur Verbreitung der Wahrheit, Tugend und Gottesfurcht, zur Ausrottung mancher Irrthümer, Vorurtheile und Auswüchse im Volksleben und zur Bekämpfung der vorhandenen Gebrechen und Laster viel beitragen. Möge er Anklag und Beifall finden nahe und fern. Dixi et animam meam salvavi. S.

Oppeln. Am 26. Mai c. feierte der sehr würdige, von seinen Schülern hochverehrte, von der hiesigen Geistlichkeit, und Allen seinen Umgebungen geliebte emeritirte Professor des hiesigen Gymnasiums, Herr Anton Schnaubelt in aller Stille, wie er es gewünscht, früh um ½6 Uhr im heiligen Meßopfer sein fünfzigjähriges Priesterthum. Nur der Pfarrgeistlichkeit und einigen seiner zahlreichen Freunde hatte er gestattet, an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen, denen er auch nach dem heiligen Meßopfer in jugendlicher Kraft und mit inniger sichtbarer Rührung den heiligen Segen spendete. Die festliche Dekorirung des Hochaltars, und daß der ambrosianische Lobgesang mit Posaunen begleitet werden durfte, war die einzige Auszeichnung seines sonst tagtäglich um diese Zeit in der Curatialkirche stattfindenden heiligen Meßopfers. Statt allem andern Ceremoniell und einer splendiden Mahlzeit zollte er dem gütigen Gott, der ihn ein so seltenes Fest erleben ließ, seinen Dank dadurch, daß er eine namhafte Summe in die Hände des hiesigen Herrn Stadtpfarrers legte, um dafür eine zweckmäßige Ausschmückung der Pfarrkirche zu besorgen. Gott segne dafür den Jubelgreis bis an sein spätestes Lebensziel, und erhalte ihm seine Kraft, damit er noch lange wie bisher im Beichtstuhle, am Altare und in der Seelsorge segenvoll wirken könne!

Aus Oberschlesien. Der dritte Mai, das Fest der heiligen Kreuzerfindung war für die Lubliniter Gemeinde ein Tag besonderer Freude. Es wurde nämlich an diesem Tage unter den gewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten an der Stelle der fast 6 hundert Jahre alten, aber wegen Baufälligkeit im Mai vorigen Jahres abgetragenen hölzernen Kapelle der Grundstein zu einer neuen massiven Kreuzkirche gelegt. Die allgemeine Theilnahme an dem Wiedererbau dieses Gotteshauses hat bei den nicht allzubedeutenden Geldmitteln den Beginn so schnell möglich gemacht. Der Patron der Pfarrkirche Herr Graf Renard, besonders aber der ums öffentliche Wohl unseres Kreises verdiente Herr von Aulock aus Kochanowitz haben durch reichliche Beiträge an Geld und Baumaterialien unserer Kirchgemeinde, welche mit ungewöhnlicher Liebe an dem Platze als der Begräbnißstätte ihrer Vorfahren hängt, eine Freude bereitet, die sich am Tage der Grundsteinlegung aufs rührendste kund gab. Bei dem feierlichen Hochamte in der Pfarrkirche war die Menge der Andächtigen so groß, daß sie die Kirche nicht alle zu fassen vermochte. Nach Beendigung desselben führte unser Hochwürdiger Herr Erzpriester unter Begleitung vieler Geistlichen die feierliche Prozession an die Stelle. Voran ging die Schuljugend von allen Confessionen; der königliche Landrath-Amts-Verweser Herr von Aulock und die meisten Honoratioren der Stadt und Umgegend nahmen Antheil. Auf dem Platze angelangt wurden die vorgeschriebenen Gebete und Segnungen verrichtet und zwei Reden in polnischer und deutscher Zunge gehalten, worin den Anwesenden die Nothwendigkeit der Kirche im Allgemeinen und die Wichtigkeit der zu erbauenden Kreuzkirche besonders ans Herz gelegt und die bei der Grundsteinlegung vorkommenden Gebete und Ceremonien erklärt wurden. Hierauf ging die Procession unter Absingung des polnischen Liedes „o heiliges Kreuz sei uns gegrüßt" wieder nach der Pfarrkirche zurück und die ganze Feierlichkeit endigte mit der Ertheilung des heiligen Segens. Damit aber war die Freude der Schulkinder noch nicht zu Ende, sondern vergrößerte sich noch mehr, als jedes Kind einen Kuchen bekam und weil das Wetter sehr schön war, für den Nachmittag ein allgemeiner Spaziergang ins Freie angesagt wurde. Wie an der kirchlichen Feier so nahmen die meisten hohen Personen der Stadt und Umgegend auch daran Theil und der Herr Bürgermeister hatte die Güte für alle Kinder ohne Ausnahme 4 — 500 an der Zahl einige Erfrischungen zu besorgen. So wurde unter allgemeinem Jubel auch der Nachmittag im Freien verlebt und die überglücklichen Kinder kehrten erst bei Sonnenuntergang unter der Aufsicht der Geistlichen und Lehrer nach der Stadt zurück. Das

Andenken an diesen schönen Tag wird dem Gedächtnisse nie entschwinden. Möge Gott unsern Bau segnen und möge aus der neuen Kirche der Segen und Trost der Religion reichlich ausströmen. — K.

Todesfall.

Den 19. Mai starb der Jubilar-Priester und Pfarrer in Neunz bei Neisse, Franz Xaver Kempf in seinem beinahe vollendeten 80sten Lebensjahre.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 8. Mai. Der bish. Pfarradm. Mauriz Peter in Dittersdorf, Kr. Neustadt, als Pfarrer das. — Den 22. Mai. Der Kapl. Caspar Trautmann in Neunz als Pfarradm. das. — Der Weltpr. Augustin Stelzer als Kapl. in Jauer. —

b. Im Schulstande.

Den 17. Mai. Der bish. Schullehrer und Organist Karl Dierschke in Markt Bohrau versetzt nach Brosewitz, Kr. Ohlau. — Der bish. Adjuv. Joseph Hoffmann das. als Schullehrer und Organ. in Markt Bohrau. — Den 9. d. M. Der bish. Adjuv. Karl Otto in Briesnitz, Kr. Sagan, als interim. Schulverweser in Birkholz, Kr. Schwiebus. — Der Kand. Alois Klapper als Adjuv. in Kunzendorf, Kr. Löwenberg. — Der Kand. Karl Lange als Adjuv. in Glausche, Kr. Namslau. — Der Kand. Adalb. Schönbrunn als Adjuv. in Rathau, Kr. Wohlau. — Der Kand. Romanus Gyrdt als Adjuv. in Jätschau, Kr. Glogau. — Der bish. Adjuv. in Glausche Franz Franke als Adjuv. nach Pitschen. — Der bish. Adjuv. in Kunzensdorf, Karl Senftleben versetzt nach Nittritz, Kr. Grünberg. — Der bish. Adjuv. in Jätschau Joseph Bogedein versetzt nach Briesnitz bei Sagan. — Der Kand. Anton Graupe als Adjuv. in Kleinitz, Kr. Grünberg. — Der bish. das. Adjuv. Johann Klamt versetzt nach Neustädtel, an die Stelle des nach Berlin abgegangenen bish. Adjuv. Joseph Blümel. — Den 20 d. M. Der bish. interim. Schullehrer Anton Kretschmer in Bielau, Kr. Neisse, als wirkl. Schullehrer und Organist das. — Der bish. Adjuv. Karl Harbig als Schullehrer, Küster und Organist in Bärdorf, Kr. Münsterberg. —

Für die Missionen:

In der Parochie Nicolai durch H. Präbendarius Gach gesammelt, vom H. Propst Warwas, 2 Rthlr.; (vom Bürger- und Glasermeister H. Gornig für die Väler am heiligen Grabe, 3 Rthlr;) von der Gemeinde, 22 Rthlr. 20 Sgr.; aus der Parochie Pleß, 10 Rthlr. 7 Sgr.; vom Pfarrer Kosmeli, 2 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Sorau:

Aus dem Archipresbyt. Schwiebus durch Herrn Erzpr. v. Kommerstädt, 7 Rthlr., Anonym mit dem Motto: qui cum eo erant. Ritter.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Wilkau bei Deutsch-Mülmen, von 2 Personen, 1 Rthlr. 10 Sgr.; Cosel vom Herrn Kaplan Worbs, 10 Rthlr.; Schmitsch vom Schullehrer J. Cielango, 10 Rthlr.; Wilkau vom Bauer Spiller, 2 Rthlr. 5 Sgr.; Langendorf vom H. Erzpr. u. Pf. H. Vincenz Gebauer, 5 Rthlr.; desgl. vom H. Director Stürz auf Langendorf, 5 Rthlr.; desgleichen von den Parochianen, 13 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.; Chutow vom Geheim-Rath und Rittergutsbesitzer v. Bally, 55 Rthlr.; Markowitz durch H. Pf. Jacob Czogalla von dessen Parochianen, 20 Rthlr.; Biskupitz v. Schullehrer J. Dierlich, 10 Rthlr., Berthelsdorf vom H. Ezp. Schul-Insp. und Pf. Thomas, 2 Rthlr.; Nikolay vom Bürger Gurnik, 40 Rthlr.; Gieraltowitz vom H. Pf. Moron, 11 Rthlr. 20 Sgr.; desgl. von 56 Eingepfarrten, 68 Rthlr. 10 Sgr.; Rauden durch H. F. M., 6 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.; Tarnowitz von Herrn u. Frau Kaufmann B., 5 Rthlr. (außer bedeutenden früher geleisteten Beiträgen); ebendah. von Frau W. A., außer den früher geleisteten Beiträgen von 5 Rthlr., 5 Rthlr.; ebendah. vom Schuhmacher Joseph Popielka, 10 Rthlr.; ebendah. ungenannt, 12 Rthlr. 5 Sgr.; ebendah. von einer Jungfrau, 5 Rthlr.; ebendah. von einer Jungfran Th. H., 1 Rthlr.; ebendaher von F. Grahl rc. und F. Markefka, 5 Rthlr. 7 Sgr. 4 Pf. (u. zwar 3 Kronenthaler u. 2 Zwanziger); Rydultau v. Schichtmeister Th. R., 5 Rthlr.; H. v. Winkler auf Miechowitz rc. nebst Gemahl., 40 Rthlr.; Groß-Strehlitz v. d. Bürgern Samula u. Drzymala, 2 Rthlr.; Groß-Chelm v. H. Pf. A. Szyszkowitz, 30 Rthlr. in Gold; desgl. von dessen Eingepfarrten durch denselben, 112 Rthlr.; Klein-Strehlitz vom H. Erzpr. Morawetz, 5 Rthlr.; desgleichen von verwittw. Fr. Renntmeister Schmidt, 5 Rthlr.; desgl. von 15 Personen, 11 Rthlr. 5 Sgr.; Schiegau bei Klein-Strehlitz von einigen verehr. M., 8 Rthlr. 13 Sgr.; Kulm von H. Johann von Rapacki Königl. Steuer-Einnehmer u. dessen ganze Familie, 60 Rthlr.;

Für das theol. Convict:

H. Pf. Dronia in Alt-Kosel, 10 Rthlr. baar; ungenannt, 1 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt a. d. E.:

Aus Namslau, 1 Rthlr. 15 Sgr.; aus der Vorstadt Glatz, 2 Rthlr.; aus Neiße, 1 Rthlr.; A. S. aus Breslau, 2 Rthlr.; aus Groß-Strehlitz vom H. Franz Pohl, 2 Rthlr. und Familie St., 2 Rthlr.; aus dem Saganschen Archipresbyterat, 1 Rthlr.; vom H. Pf. Hallama in Budkowitz, 1 Rthlr.; durch H. Schullehrer Samm in Jauer, 5 Rthlr. 10 Sgr.; aus Bremberg, 2 Rthlr. 20 Sgr.; aus Hirschberg durch H. R., 1 Rthlr. 1 Sgr.; von zwei Ungenannten, 10 Rthlr.; von verwittw. Fabrik. St., 2 Rthlr.; Ungenannt, 20 Sgr.

Für die Katholiken in Stargard:

Aus Ottmachau von K. E., 1 Rthlr. u. Ober K. G., 1 Rthlr. (Schule); aus Gr.-Strehlitz vom H. Frz. Pohl, 2 Rthlr., vom H. Dr. Neisser (Schule), 1 Rthlr.; vom H. Chirurgus Putze, 1 Dukaten; Ungenannt Deus benedicat, 2 Rthlr.; B. W. D. (Schule), 1 Rthlr.; Ungenannt (Schule), 20 Sgr.

Für die Katholiken in Schweden u. Norwegen:

Aus Frankenstein, 1 Rthlr.; N. N., 15 Sgr.; A., 15 Sgr.; aus Bachwitz, 5 Rthlr.; Schuhm. F. W., 12 Sgr.; 2 Ungenannte, 3 Rthlr.; desgl., 3 Rthlr.; aus Alt-Tarnowitz, 1 Rthlr.; Pf. M. M., 1 Rthlr. 15 Sgr.; A. S., 1 Rthlr.; aus Gaußig, 1 Rthlr.; verwittw. Fabrik. St., 2 Rthlr.

Zur Meßfundation am heil. Grabe in Jerusalem:

Aus Albendorf, 6 Rthlr.

Correspondenz.

H. C. S. in U. Ergebensten Dank. — H. R. G. in O. Mit großem Dank. — H. P. T. in G. Ganz nach Wunsch. — H. P. T. in C. Das vorliegende neueste H. wurde sofort übergeben, künftig auf dem bezeichneten Wege. — Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von F. H. Deiters in Münster.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.